

Aus dem Feindbild der Warschauer-Pakt-Staaten

Autor(en): **Révész, László**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **139 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Feindbild der Warschauer-Pakt-Staaten

László Révész

Krieg als immanentes Wesenselement des Kapitalismus

Der Stellungnahme sowjetischer politischer Kreise und Militärs zu den Armeen des Westens sollte die von den ideologischen Zentralstellen der Partei ausgearbeitete, dem momentanen Bedarf der Innen- und Außenpolitik ständig angepaßte und daher oft radikal revidierte Klassentheorie zugrunde liegen. Danach sind Armee, Krieg, Militarismus, Aggression usw. Klassenbegriffe und hängen mit dem internationalen beziehungsweise nationalen Klassenkampf zusammen. Sie seien Begleiterscheinungen der antagonistischen Klassengesellschaft, hauptsächlich in deren letzter Phase, im Kapitalismus/Imperialismus. Ein sozialistischer Staat sei hingegen immer für Frieden, gegen Militarismus, Aggression und Krieg – mit Ausnahme jedoch des gerechtesten Krieges, des Bürgerkrieges, falls dieser eine Revolution sei¹, deren Unterstützung für ihn eine internationalistische Pflicht darstelle². «In der sozialistischen Gesellschaft gibt es keine Klassen, keine sozialen Kräfte, welche an Vorbereitung und Führung von Kriegen interessiert sind³», und auch die Sowjetwirtschaft habe – trotz unzähligen böswilligen Erfindungen der bürgerlichen «Falsifikatoren» – einen ausgesprochenen friedlichen Charakter⁴.

Diese in den Rahmen des internationalen Klassenkampfes gesetzte Kriegstheorie veranlaßt die «sozialistischen» Militärwissenschaftler und Politologen, im Interesse eines möglichen sowjetischen Präventivschlages weitgehende Konzessionen zu machen. Das Kapital ist international, folglich müssen auch Klassenkampf und Krieg einen solchen Charakter aufweisen⁵. Um den Kapitalismus als Ursache jedes Krieges zu beseitigen, wird der Krieg als «Mittel zum Frieden» gerechtfertigt und zur Kategorie der gerechten (und erlaubten) Kriege gezählt⁶. Die ungarische Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse (TIT) errichtete 1965 mit folgender Begründung einen Ausschuß für Kriegswissenschaften: «Die Provokationen der gegenwärtigen Leiter der amerikanischen Politik haben viele von uns veranlaßt, unsere Anschauungen über den Weg zur Verwirklichung der Friedenshoffnungen umzuwerten und mit den naiven Träumereien und pazifistischen Illusionen zu brechen, nach denen die Berufung auf Gerechtigkeit, Recht und Humanität als Schranken gegen die imperialistische Aggression genügt⁷.»

Die Verantwortung für den Krieg in dessen beiden Formen (gerechter und ungerechter Krieg) tragen immer der Kapitalismus und der bürgerliche Staat, welche ohne Krieg nicht leben können. «Die Ursachen des Krieges stecken im sozioökonomischen System der antagonistischen Klassengesellschaft, in den Interessen der Ausbeuterklasse⁸»; «der Krieg ist eine soziale Erscheinung, welche für die antagonistische Klassengesellschaft charakteristisch ist. Er ist ein bewaffneter, organisierter Kampf zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Klassen und Staaten im Interesse bestimmter wirtschaftlicher und politischer Ziele ... Erst nach der Vernichtung des Kapitalismus und dem Sieg des sozialistischen Systems in der ganzen Welt hört der Krieg auf, da seine wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen verschwunden sind⁹.»

Verantwortlichen westlichen Kreisen wird sogar direkte Prahlerie mit der militärischen Stärke nachgesagt: «Die führenden Persönlichkeiten des politischen und militärischen Lebens der imperialistischen Staaten verheimlichen nicht, daß sie im von ihnen vorbereiteten Krieg ... das sozialistische Weltssystem liquidieren wollen. Gleichzeitig sind sie der Meinung, dieser Krieg helfe ihnen, auch die nationale Befreiungsbewegung der afroasiatischen und lateinamerikanischen Völker zu unterdrücken (und) das koloniale Joch wiederherzustellen¹⁰.» Sie sehen im Krieg ihre einzige Chance zum Überleben, sie können daher auf ihre Kriegspläne niemals verzichten. Deshalb «bereiten sich die aggressiven Kreise der USA und der übrigen imperialistischen Staaten fieberhaft auf einen neuen Krieg vor¹¹.» «Das Gemeinsame, das die Mitglieder der heutigen imperialistischen Koalition verbindet, ist der Klassenhaß gegen Sozialismus und Kommunismus, die Angst um die Zukunft des Kapitalismus¹².»

Nach sowjetischer Darstellung verfolgt die imperialistische Bourgeoisie und Soldateska bei der Förderung der ideologisch-moralisch-psychologischen Vorbereitung ihrer aggressiven Kriege gegen die sozialistischen Länder folgende Ziele: Überzeugung der eigenen Bevölkerung davon, daß der Krieg eine absolut unvermeidbare Notwendigkeit, ein Gesetz der Entwicklung der Menschheit darstelle und nicht nur unvermeidbar, sondern für die bürgerliche Gesellschaft direkt nützlich sei; Überzeugung der Bevölkerung davon, daß der Hauptfeind der Sozialismus sei¹³.

Kapitalismus und Militarismus sind untrennbar

Wenn der bürgerlich-kapitalistische Staat im Zeichen der Kriegsvorbereitungen lebt, so ist es verständlich, daß er Wirtschaft und Gesellschaft militarisiert. Lenins Worte werden oft zitiert: «Der heutige Militarismus ist das Resultat des Kapital-

⁸ Skidro, S. 8.

⁹ «Bol'shaja Sovetskaja Enciklopedija (BSE)» (Große Sowjetenzyklopädie). 2. Ausgabe, Bd. 8, S. 570ff., Moskau 1951.

¹⁰ Skidro, S. 12/13.

¹¹ M.P. Korobejnikow, «Sovremennyj boj i problemy psichologii» (Das moderne Gefecht und die Probleme der Psychologie), S. 5, Moskau.

¹² Skidro, S. 14.

¹³ A. A. Migolat'ew, «Eskalacija militarizma» (Die Eskalation des Militarismus), S. 107/108, Moskau 1970.

¹ István Herczeg, «Polgárháború és beavatkozás» (Bürgerkrieg und Einmischung), Magyar Jog, Budapest, Nr. 9/1962, S. 397–400.

² Sie ist eine Art Selbstbestimmung über das soziale System. Deshalb widerspricht ihre Unterstützung nicht der UNO-Charta. Vgl. László Révész, «Export der Revolution», S. 10–16, Bern 1971.

³ V. Rytkow, «Militarizm – porozhdenie imperializma» (Der Militarismus – eine Geburt des Imperialismus), Političeskoe samoobrazovanie, Nr. 9/1972, S. 30–37, hier: S. 31, Moskau.

⁴ «Voprosy istorii KPSS», Nr. 5/1971, S. 45–56, hier: S. 52 (B.S. Tel'pučovskij), Moskau.

⁵ M.P. Skidro, «Narod, Armija, Polkovodec» (Volk, Armee, Feldherr), S. 203ff., Moskau 1970.

⁶ Die entsprechenden Zitate aus der DDR-Fachpresse siehe: Dietmar Kreusel, «Nation und Vaterland in der Militärpresse der DDR», S. 276/77, Stuttgart, o.J. (1971).

⁷ «Népszabadság», 9. Juni 1965, S. 5, Budapest.

lismus. Er ist in beiden seiner Erscheinungsformen – militärische Gewalt, welche die kapitalistischen Staaten in ihren Konflikten untereinander anwenden, und Waffe der herrschenden Klasse zur Unterdrückung aller (wirtschaftlichen und politischen) Bewegungen des Proletariats – eine 'Lebensäußerung' des Kapitalismus¹⁴.» Der heutige Militarismus richtet sich einerseits gegen die Werktätigen des eigenen Landes, andererseits gegen jene fremder Staaten¹⁵. Dies wurde von Lenin als «Militarismus gegen innen und außen» bezeichnet¹⁶. Ein bekannter Militärwissenschaftler und Politologe definiert den kapitalistischen Militarismus – einen anderen gibt es ja nicht – folgendermaßen: «Der heutige Militarismus stellt ein System wirtschaftlicher, politischer, ideologischer und unmittelbar militärischer Aktionen der aggressiven Kreise der kapitalistischen Staaten dar und wird von der Finanzoligarchie für monopolisierte hohe Gewinne ausgenutzt¹⁷.» Die westliche Militarisierung habe zur Folge, daß im riesigen westlichen Industriekomplex die militaristischen Kreise das Kommando innehätten und dieses für die Unterdrückung der demokratischen Massenbewegungen mißbrauchen wollten¹⁸.

Der Kapitalismus-Imperialismus ist mit dem Militarismus untrennbar verbunden. Es heißt in einem kürzlich veröffentlichten sowjetischen Buch über die NATO unter anderem: «Die Geschichte der NATO ist nicht nur die der aggressiven Vorbereitungen und des Wettrüstens, sondern auch die eines ständigen und erbitterten Kampfes der 'Händler mit dem Tode'¹⁹.» Die westliche Blockpolitik wird als Eskalation des Krieges kritisiert; dabei betont man aber, daß das Blocksystem nicht im allgemeinen verurteilt werden dürfe, sondern man müsse zwischen östlicher und westlicher Blockpolitik unterscheiden. Das Blocksystem müsse man danach bewerten, was für ein soziales System hinter ihm stecke, was für Klassenziele der Block verfolge. Aus diesem Grunde wird dem Warschauer Pakt eine restlos positive Bedeutung zugeschrieben²⁰. «Diejenigen, die die Auflösung der Blöcke verlangen, richten ihre Forderungen an die falsche Adresse²¹», stellt ein bekannter magyarischer Autor fest, indem er den Gedanken der Auflösung des Warschauer Paktes ablehnt.

Der Westen wird in den vom Verlag des Moskauer Verteidigungsministeriums veröffentlichten Werken als unverbesserlicher, bessener Militarist geschildert. Als Wortführer eines militanten Antikommunismus und wütenden Militarismus werden unter anderem die Feldprediger der kapitalistisch-bürgerlichen Armeen erwähnt. In den USA-Streitkräften gebe es ihrer 4000, im westdeutschen Bundesheer entfalle ein Feldprediger auf 1500 Soldaten²².

Armee alten und neuen Typs

Für den Sozialismus seien Friedenspolitik und der Kampf gegen den Militarismus charakteristisch²³; die sozialistischen

¹⁴ «Polnoe Sobranie Sočinienij» (Gesamtwerke), Bd. 17, S. 187.

¹⁵ Ju. Ja. Čeredničenko, «Militaristskaja suščnost' sovremennogo kapitalizma» (Das militaristische Wesen des gegenwärtigen Kapitalismus), «Kommunist Ukrainy», Nr. 8/1972, S. 78–89, hier: S. 79, Kiew.

¹⁶ «Polnoe Sobranie», wie oben, Anm. 14.

¹⁷ Čeredničenko, S. 79ff.

¹⁸ János Berecz, «Mi a csendes ellenforradalom?» (Was ist die stille Konterrevolution?), S. 15, Budapest.

¹⁹ V. V. Repnickij, «NATO i voennyj biznes» (Die NATO und das Kriegsbusiness), S. 5, Moskau 1970.

²⁰ Frigyes Puja, «Miért van szükség a Varsói Szerződésre?» (Warum ist der Warschauer Vertrag notwendig?), S. 84–90, Budapest 1970.

²¹ Ebenda, S. 92.

²² Migolat'ev, S. III.

²³ V. P. Vasin, «Imperialističeskij militarizm – ugroza čelovečestvu» (Der imperialistische Militarismus – eine Gefahr für die Menschheit), S. 40ff., Minsk.

Staaten seien ausschließlich wegen der kapitalistisch-imperialistischen Kriegsvorbereitungen gezwungen, Streitkräfte aufrechtzuerhalten. Nach dem Marxismus-Leninismus ist nämlich selbst die Armee eine Klassenerscheinung; sie sei parallel mit der Klassengesellschaft und dem Staat entstanden und werde in der klassenlosen kommunistischen Gesellschaftsordnung wieder verschwinden. Wie der (kapitalistische) Militarismus zwei Gesichter habe (nach innen und nach außen), müsse auch die bürgerliche Armee zwei Funktionen erfüllen: die Unterdrückung der eigenen Volksmassen, der fortschrittlichen Kräfte und der revolutionären Bewegungen (innere Funktion) sowie Eroberung, Expansion und Unterdrückung anderer Völker (Außenfunktion)²⁴. Die Entstehung des Staates neuen Typs nach der Oktoberrevolution 1917 habe die Errichtung der Armee neuen Typs zur Folge gehabt, welche die volksfeindlichen Ziele der bürgerlichen Armeen zum Scheitern bringen müsse²⁵, vom Volk geleitet und kontrolliert werde, mit ihm untrennbar verbunden sei. Die traditionelle Trennung von Volk und Armee sei zum ersten Male in der Geschichte der Klassengesellschaft durch die Gründung der Roten Armee 1918 beseitigt worden. Während also die Armee alten Typs die Interessen der Ausbeuterklassen verteidigt, setzt sich jene neuen Typs für die Volksinteressen ein²⁶. «Die Armee neuen Typs ist die militärische Organisation des die politische Macht ausübenden Volkes²⁷.»

In der heutigen Sowjetarmee fällt also die innere Funktion, die Unterdrückung der Volksmassen, völlig dahin. Die Unterdrückungsfunktion sei nach der Liquidierung der feindlichen Klassen (1933) aufgehoben worden; die äußere Funktion der bürgerlichen Armeen: die Eroberung und die Unterdrückung anderer Völker, sei in der Roten Armee vom Anfang an durch die Verteidigungsfunktion ersetzt worden, welche auch heute erhalten geblieben ist. «Unser Staat und unsere Armee treten als über den Klassen stehende Organisationen nur noch dort auf, wo es keinen Klassenkampf mehr gibt, also in der sozialistischen Gesellschaft ... Was aber die internationale Klassenstruktur und den Kampf der einander gegenüberstehenden sozialen und wirtschaftlichen Weltsysteme betrifft – dieser Kampf ist eine Erscheinungsform des internationalen Klassenkampfes –, so behalten unser Staat und unsere Armee ihren Klassencharakter hier auch weiterhin», schreibt der sowjetische Oberst Sulimow²⁸. Die Verteidigungsfunktion der Sowjetarmee sei nach dem Zweiten Weltkrieg, infolge der Entstehung des sozialistischen Weltsystems, noch umfangreicher geworden, da sie auch die andern sozialistischen Staaten einbeziehen müsse. Diese Funktion verleihe ihr einen internationalen Charakter und garantiere gleichzeitig die engsten Kontakte zu den Armeen der sozialistischen Staaten und der dritten Welt²⁹. Im Hinblick auf die äußere Funktion gilt der Dienst in einer sozialistischen Armee weiterhin als Klassenauftrag, wie Ulbricht

²⁴ BSE, Bd. 9, S. 80/81, Moskau 1951.

²⁵ «Metodologičeskie problemy voennoj teorii i praktiki» (Methodologische Probleme der Kriegstheorie und -praxis), 2., erweiterte Ausgabe. Unter der Redaktion von A. S. Želtov, T. R. Konratov und E. A. Chomenko, S. 182, Moskau 1969.

²⁶ I. V. Pobežimov, «Sovetskaja Armija vsenarodnogo socialističeskogo gosudarstva» (Die Sowjetarmee des sozialistischen Volksstaates), «Sovetskoe gosudarstvo i pravo», Nr. 2/1963, S. 66–75, Moskau.

²⁷ V. Golovkin, «Rukovodstvo kommunističeskoj partii – istočnik sily i nepobedimosti Sovetskich vooružennych Sil» (Die Leitung der Kommunistischen Partei – die Quelle der Kraft und der Unbesiegbarkeit der sowjetischen Streitkräfte), «Kommunist Ukrainy» Nr. 2/1968, S. 13–20, Kiew.

²⁸ «Wojsko Ludowe», Nr. 4/1963, S. 54, Warschau.

²⁹ Skidro, S. 34.

anlässlich eines Empfanges für die Absolventen der Militärakademie der DDR (am 14. Oktober 1966) erklärte³⁰.

«Der Volkscharakter der Streitkräfte der Sowjetunion bedeutet, daß sie nur für gerechte und fortschrittliche Zwecke eingesetzt werden dürfen, daß dem Sowjetstaat die Eroberungs- und Raubtendenzen der bürgerlichen Armeen völlig fremd sind» – so die Fachliteratur³¹. «Die Armee der Ausbeuter bleibt immer eine Waffe zur Unterdrückung der Werktätigen durch eine reiche Minderheit, sie steht dem Volk als feindliche Kraft entgegen³².»

Einen weiteren, grundsätzlichen Unterschied zwischen beiden Armeen sieht die sowjetische Fachliteratur in der Behandlung der Angehörigen der nationalen Minderheiten; in den Streitkräften der bürgerlich-kapitalistischen Staaten werden diese unterdrückt, da die Armee zur Unterdrückung der nicht-herrschenden Nationen dient. «Die Sowjetarmee ist die Verkörperung der Völkerfreundschaft in der UdSSR, während in den bürgerlichen Armeen das Problem der nationalen Beziehungen ungelöst geblieben ist. Für den Kapitalismus ist (also) nicht nur der Klassenantagonismus, sondern auch der Antagonismus der Nationen charakteristisch. Die klassen-gebundene und nationale Feindseligkeit ist die Quelle der Schwäche dieser Armeen³³.»

Da die kapitalistisch-bürgerlichen Armeen ein Mittel zur Unterdrückung des eigenen Volkes verkörpern, wird ihre Komplettierung nach sowjetischer Darstellung ausgeprägt nach Klassenprinzipien vorgenommen. «Wenn die Armee der imperialistischen Staaten ein Instrument zur gewaltsamen Verwirklichung der volksfeindlichen Politik der regierenden Ausbeuterklasse darstellt³⁴, so müsse man ihrem Personalbestand besondere Aufmerksamkeit schenken. Einerseits achte man darauf, daß die Führung ausschließlich in zuverlässigen Händen bleibe, andererseits würden große Anstrengungen unternommen, die Soldaten politisch und ideologisch zu beeinflussen und in ihnen feindselige Gefühle gegenüber dem Sozialismus heranzubilden. «Die Imperialisten widmen der Komplettierung der Armee, hauptsächlich des Offiziersbestandes, besondere Aufmerksamkeit. Spezielle Sorge gilt der Komplettierung der Einheiten, deren Aufgabe in Strafaktionen und subversiven Handlungen besteht³⁵ ... Um die Soldaten zu zwingen, für Ideale zu kämpfen, welche ihnen fremd sind, wird in den imperialistischen Armeen eine verstärkte ideologische Bearbeitung der Soldaten und Unteroffiziere praktiziert. Es werden alle möglichen Mittel für die moralische Korruption der Soldaten eingesetzt: Betrug ...» usw.³⁶.

Die Soldaten der kapitalistisch-imperialistischen Streitkräfte werden in der sowjetischen Fachliteratur als «Fanatiker des Mordes und der Plünderung» gekennzeichnet³⁷, dank einer entsprechenden, von der herrschenden Klasse diktierten offensiven Erziehung. «Die überwiegende Mehrzahl der Angehörigen

gen der Streitkräfte der imperialistischen Staaten, die den bürgerlichen Propagandisten gehorcht und die die Laster der bürgerlichen Gesellschaft besitzt, ist ein zuverlässiger Vollzieher der verbrecherischen Pläne der herrschenden Kreise³⁸.» In den USA werde die Jugend direkt zu Mördern erzogen: «Vom frühen Jugendalter an wird die Jugend der USA im militanten Geist, im Geist des Hasses und der Verachtung gegenüber den Menschen erzogen. Schule, Kirche, Lehranstalten, Vereine und verschiedene Jugendorganisationen – alle sind sie letzten Endes darauf ausgerichtet, junge Menschen zu gedungenen Mördern zu erziehen³⁹.»

Auch die chinesische Volksbefreiungsarmee ist keine Armee neuen Typs mehr

Auch das Bild der chinesischen Volksbefreiungsarmee ist nicht günstiger. Es heißt in einem wichtigen Beitrag der sowjetischen wehrwissenschaftlichen Literatur, die Mao-Gruppe habe die Volksbefreiungsarmee in ein Instrument zur Unterdrückung des eigenen Volkes sowie des Kampfes gegen den Sozialismus umgewandelt. Nach 1949 habe China die sowjetischen Erfahrungen beim militärischen Aufbau angewendet und eine Armee neuen Typs errichtet. Nachdem sich aber die Mao-Gruppe zum Ziele gesetzt hatte, die Hegemonie in der dritten Welt binnen kürzester Zeit an sich zu reißen und den Einfluß der sozialistischen Staatengemeinschaft hier zu beseitigen, wurde auch die Armee zum Instrument der praktischen Verwirklichung dieser Politik. Die Armeekontrollkomitees und die von den Militärs geleiteten Revolutionskomitees hätten zur Festigung der militärbürokratischen Diktatur beigetragen. Die Armee sei vom Volk scharf getrennt, über dieses gestellt worden. Im Zeichen des zunehmenden chinesischen Militarismus habe China zwischen 1963 und 1970 für Forschung, Versuche und Erstellung von atomaren und thermonuklearen Waffen 20 Milliarden Dollar ausgegeben; dieselben amerikanischen Firmen, welche die Flugzeuge gegen Vietnam liefern, tun dies auch für den Ausbau der modernsten Luftwaffe in China. Auch in der chinesischen Armee sei – nach dem Muster westlicher Armeen – eine kleine einflußreiche Elite, welche sich von den übrigen Einheiten und vom Volk immer mehr isoliere. Die chinesischen Soldaten würden – wie auch diejenigen der bürgerlichen Armeen – im Geist eines fanatischen Hasses gegen die UdSSR und die Mongolische Volksrepublik erzogen. Der Volkscharakter dieser Armee sei auch dadurch verlorengegangen, daß die Parteiführung in ihr nicht zur Geltung gelange. Im Gegenteil: Es seien die Offiziere, welche die Armee leiteten und kontrollierten.

Die sozialistischen Prinzipien der Armee – die Einheit mit dem Volk, die Führung durch die Kommunistische Partei, das Klassenprinzip bei der Komplettierung und Organisation der Armee im Interesse der Diktatur des Proletariats und die strengste Zentralisierung – seien in China grob verletzt worden; deshalb zählt die Sowjetliteratur die Volksbefreiungsarmee nicht zu den Armeen neuen Typs⁴⁰.

Die moralisch-ideologische Vorbereitung der Soldaten in der Sowjetarmee

Der Kapitalismus-Imperialismus bereite einen neuen Weltkrieg vor, daher sei die Stärkung der sozialistischen Armeen eine der dringendsten Aufgaben. Dies ist der Leitgedanke jeder

³⁸ Ebenda, S. 19.

³⁹ Ebenda, S. 17.

⁴⁰ Voenno-istrotičeskij žurnal Nr. 9/1972, S. 93–97 (V. Sapožnikov), Moskau.

³⁰ «Armeedienst ist Klassenauftrag», Ostberlin 1966.

³¹ K. Bočkarëv, «Leninskie principy stroitel'stva vooružennyh sil» (Die Leninschen Prinzipien des Aufbaus der Streitkräfte), Voennyj Vestnik, Nr. 4/1968, S. 7–14, Moskau.

³² Metodologičeskie problemy, S. 187.

³³ Ebenda, S. 188.

³⁴ Skidro, S. 30.

³⁵ In der Sowjetarmee spielten diese Einheiten eine wichtige Rolle, und es wird – allerdings ohne Quellenangabe – behauptet, solche Einheiten gebe es auch in den westlichen Armeen, und zwar in großer Zahl.

³⁶ Skidro, S. 31/32.

³⁷ A. Scheltow, M. Korobejnikow, «Soldat und Krieg», herausgegeben von Georg Bruderer, S. 18, Bern 1972 (Übersetzung aus dem Russischen).

wehrwissenschaftlichen Studie beziehungsweise jeder öffentlichen Erklärung verantwortlicher Sowjetfunktionäre im Zusammenhang mit der Stellung der Armee und den Aufgaben der Sowjetführung im Interesse der *aktiven* Friedensverteidigung. Da das Hauptelement des modernen Krieges – trotz wissenschaftlich-technischer Revolution – der Soldat bleibe, sei es unerlässlich, diesen für den Krieg psychologisch vorzubereiten⁴¹. Daher wird in der Sowjetarmee eine große ideologisch-politische Arbeit geleistet und eine einheitliche Vorbereitung der Sowjetjugend vom 12. oder 13. Lebensjahr an auf den Krieg angestrebt⁴².

Diese Erziehung erfaßt auch die weiblichen Familienmitglieder der Soldaten, besonders die Offiziersfrauen. Damit auch diese auf den Krieg ideologisch-politisch entsprechend vorbereitet werden und ihre Kinder in richtigem Sinne beeinflussen können, werden in den Einheiten, Militäranstalten und -schulen sowie in den Militärstädten Frauenräte gebildet (gewählt an den Generalversammlungen der Frauen auf ein Jahr). In einer Garnison mit mehreren Frauenräten wird ein Garnison-Frauenrat aufgestellt. Diese Räte leiten die Freizeitgestaltung der Offiziersfrauen und -töchter, sie sind den politischen Vizekommandanten behilflich, die Soldatenfamilien im Geist des Marxismus-Leninismus und der momentanen Parteipolitik zu indoktrinieren. Diesem Zwecke dienen die Rätesektionen für Politik und Erziehung, Kultur, Kinder, Hygiene und Privatleben, welche nach Monats- und Perspektivplänen arbeiten⁴³.

Eines der wichtigsten Elemente der psychologischen Vorbereitung ist die möglichst «genaue» Information über den Feind und aus diesem Grunde die *Erziehung zum Haß* gegen Armeen und Soldaten der kapitalistischen Staaten.

Der Soldat muß den Feind und das sozioökonomische System des feindlichen Landes hassen. Dieser uningeschränkte Haß gilt als eines der wichtigsten Elemente der psychologischen Vorbereitung. «Im Falle eines Krieges stehen wir einem grausamen und starken Feind gegenüber, der im Geist der Kompromißlosigkeit gegenüber unserem System, unserem Volk, unseren Anschauungen erzogen wurde. Deshalb muß man in den Soldaten ein genau bestimmtes Verhältnis zum Feind, den Haß, heranziehen ... Man muß die starken und schwachen Seiten des Gegners, seine nationalpsychologischen Eigenarten bekanntmachen. All dies stellt einen großen Kreis von Fragen für wissenschaftliche Forschungen dar.⁴⁴»

In einem kürzlich auch in deutscher Übersetzung veröffentlichten, oben schon zitierten Buch wird der Erziehung zum Haß ein eigenes Kapitel unter dem Titel «Den Feind hassen!» gewidmet⁴⁵. Einige Auszüge weisen auf die psychologische Erziehung der Sowjetsoldaten besonders klar hin:

Die Erfahrungen aus den Kriegen zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes zeigen, daß man den Feind nicht besiegen kann, ohne gelernt zu haben, ihn mit ganzer Seele zu hassen.

Ohne aktiven Haß auf den Feind kann keine Rede von einer guten moralisch-politischen und psychologischen Bereitschaft der Soldaten zu Kampfhandlungen sein. Der Charakter des modernen Krieges erfordert eine noch nie dagewesene Steigerung der Anstrengungen zur Erziehung des Haßgefühls gegenüber dem Feind. Schon zu Friedenszeiten muß dieses Gefühl so stark ausgeprägt vorhanden sein, daß der Soldat in jedem Augenblick mutig und ohne Zweifel den Kampf gegen den Feind mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln beginnen könnte ... Bei der Erziehung des Hasses auf die imperialistischen

Aggressoren muß den Soldaten das wirtschaftliche, politische und das Klassenwesen der Aggressivität des Imperialismus gezeigt werden. Man muß ihnen vor Augen halten, daß die ganze Geschichte des Kapitalismus eine Geschichte der Eroberungskriege ist ...

Die Erziehung zum Haß auf den Feind setzt die Orientierung des Soldaten über das Klassenwesen der bürgerlichen Armeen und deren volksfeindlichen Charakter voraus. Die Kriegserfahrung lehrt, daß die Armeeingehörigen aus allen Klassen rekrutiert werden und daß diese Armeen dem Kapitalismus dienen und Werkzeug seiner aggressiven Politik sind. Mit Hilfe einer ausgeklügelten ideologischen und psychologischen Bearbeitung gelingt es den Imperialisten, auch Angehörige der Werkstätigenkreise zu korrumpieren, aus ihnen professionelle Mörder zu machen und sie für den Kampf für ihre eigenen verbrecherischen Interessen zu gewinnen.

Der Haß des Sowjetsoldaten gegenüber den Aggressoren wird auch durch Enthüllungen über die subversive Tätigkeit der imperialistischen Nachrichtendienste erzogen, durch Enthüllungen über den geheimen Krieg, den die Feinde des Friedens gegen die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder führen⁴⁶. Die Enthüllung des aggressiven Wesens des Imperialismus, des volksfeindlichen aggressiven Charakters seiner Armeen, die Enthüllung ihrer verbrecherischen Ziele und ihres Raubtierantlitzes bildet den Hauptinhalt der Bemühungen um die Erziehung zum Haß auf den Feind. Der Haß auf den Feind ist der ständige Begleiter des Soldaten ... In politischem Unterricht, in Vorlesungen, Vorträgen und Besprechungen, solchen, die speziell der Enthüllung der reaktionären Politik des Imperialismus dienen, aber auch in anderen, zeigen die Offiziere und die Politfunktionäre das Raubtierantlitz der imperialistischen Banditen auf und erzeugen so diesen gegenüber das Gefühl starker Verachtung ...

Diese Zeilen entstammen einem als höchst offiziell zu betrachtenden Werk. Wenn die höchstangesehenen Spezialisten der Wehrkunde in einem solchen Stil schreiben, kann man sich den Stil der ideologisch-politischen Arbeit in den Einheiten kaum vorstellen.

Unterschiedliche Bewertung des Kräfteverhältnisses der NATO und des Warschauer Paktes aus innenpolitischen Rücksichten

Nach jeder Kritik an westlicher Strategie und Taktik, nach jeder Schilderung westlicher Armeen wird die Notwendigkeit der Stärkung der eigenen Streitkräfte und des Rüstungspotentials verlangt. Man will die Notwendigkeit der Militarisierung zu Hause dadurch unterstreichen, daß man über den Westen ein bewußt falsches Bild vermittelt. Die innenpolitisch bedingte, zeitlich und örtlich unterschiedliche Bewertung des Kräfteverhältnisses zwischen Sozialismus und Kapitalismus geht aus zwei gleichzeitig (im August 1972) veröffentlichten Studien aus der Sowjetunion und Ungarn hervor⁴⁷. Der sowjetische Autor alarmiert das eigene Volk und will es davon überzeugen, daß eine Erweiterung des sowjetischen Kriegspotentials infolge des zunehmenden Übergewichtes der «imperialistischen» Streitkräfte unerlässlich sei. Die unzähligen Artikel und Studien über die dringende Notwendigkeit der Förderung der militärpatriotischen Erziehung, der vormilitärischen Ausbildung, über die Stärkung der Sowjetarmee sind der beste Beweis für die Gleichgültigkeit der sowjetischen öffentlichen Meinung. In Ungarn ist aber ein Teil der Bevölkerung der Auffassung, die NATO-Streitkräfte seien viel stärker als jene des Warschauer Paktes, weshalb der magyarische Autor gezwungen ist, das Gegenteil seines sowjetischen Kollegen zu beweisen, nämlich die Überlegenheit des Sowjetblocks gegenüber dem Westen:

⁴⁶ In den meisten Fällen zitiert die sowjetische Fachliteratur den ungarischen Aufstand 1956 und den Prager Frühling 1968 als Werke ausländischer Nachrichtendienste – bis heute jedoch ohne Quellenangabe.

⁴⁷ Vergleiche den Artikel von Čeredničenko, a.a.O., und den Beitrag von Zsolt Békés, «Gondolatok az 1972-ben kialakult erópai katonai eróviszonyokról» (Gedanken über die 1972 entstandenen militärischen Kräfteverhältnisse in Europa), «Nemzetközi Szemle», Nr. 8/1972, S. 86–90, Budapest.

⁴¹ Korobejnikov, S. 12.

⁴² Ebenda, S. 25.

⁴³ «Kommunist Vooružennych Sil», Nr. 5/1971, S. 81–84 (N. Parchaeva), Moskau.

⁴⁴ Korobejnikov, S. 18/19.

⁴⁵ Scheltow-Korobejnikow, S. 53–56.

Staatsbürger in Uniform und Innere Führung (Schluß)*

Generalleutnant a D Wolf Graf von Baudissin

Bei einem Vergleich der Landstreitkräfte muß man den unterschiedlichen organisatorischen Rahmen berücksichtigen. Dementsprechend ist die zahlenmäßige Stärke der NATO-Divisionen um 25% größer als jene der Warschauer-Pakt-Divisionen, was natürlich auch eine größere Feuerkraft bedeutet (S. 89) ... Die NATO hat aber in Europa insgesamt 64 Divisionen, der Warschauer Pakt 102. Wenn wir die entsprechenden Verhältnisse berücksichtigen, so können wir quantitativ zugunsten des Warschauer Paktes ein gewisses Übergewicht (etwa 9 Divisionen) ausweisen. Das Übergewicht ist aber viel größer, wenn wir auch die qualitativen Kategorien berücksichtigen. Dies zeigt sich in erster Linie bei den Panzerdivisionen. Gegenüber den 14 Panzerdivisionen der NATO verfügt der Warschauer Pakt über 43; gegenüber 7700 einsatzfähigen Panzern der NATO stehen dem Warschauer Pakt 31 700 Panzer zur Verfügung. Bei den taktischen Flugwaffen stehen den etwa 3000 einsatzbereiten NATO-Flugzeugen etwa 5300 Flugzeuge des Warschauer Paktes gegenüber. Ähnliche Proportionen finden wir auch bei der Artillerie, der Luftwaffe und den Spezialtruppen. Die NATO-Spezialisten bestreiten, daß das in der Ausrüstung vorhandene große Übergewicht gleichzeitig auch ein qualitatives Übergewicht bedeutet. Sie berufen sich auf die zweifelsohne erstrangigen Eigenschaften des westdeutschen Panzers «Leopard» oder auf die Vielseitigkeit des F4C-«Phantom-II»-Flugzeuges. In dieser Frage muß man feststellen, daß die Bewertung westlicher Spezialisten nicht stichhaltig ist, was die während der letzten 5 Jahre eingetretene große Ausdehnung der Produktion von Panzern und Flugzeugen in den sozialistischen Ländern beweist. Darüber hinaus hat der Warschauer Pakt noch eine Reihe militärischer Vorteile; das für den modernen Krieg so wichtige zusammenhängende Territorium ..., die einheitliche, auf hohem Niveau gehaltene Ausbildung, die Modernität der Militärdoktrin ...

Auf dem Gebiet der Kriegsmarine steht das quantitative Übergewicht auf der Seite der NATO, da der Warschauer Pakt gegenüber den 589 Kriegsschiffen der NATO lediglich über 530 verfügt. Die Proportion ist jedoch von der qualitativen Seite her gesehen nicht so ungünstig. Die Schiffe des Warschauer Paktes sind viel moderner, was hauptsächlich die an Bord der Schiffe untergebrachten vielen Raketen, die Geschwindigkeit, der höhere Grad der Verteidigungsfähigkeit und ein höheres Niveau der Manövrierfähigkeit zeigen ... (S. 90). Man muß (noch) betonen, daß der angestellte Vergleich sich nur auf die in die NATO beziehungsweise in den Warschauer Pakt integrierten Truppen bezieht. Wir sollen uns noch mit den innerhalb der Sowjetunion und den USA befindlichen nationalen Reserven und Mobilmachungsmöglichkeiten beschäftigen. Auch in dieser Beziehung kann man einerseits ein beträchtliches quantitatives und qualitatives Übergewicht zugunsten der Sowjetunion ausweisen; andererseits muß man für den Transport der amerikanischen Truppen nach Europa durchschnittlich 5000 bis 6000 km des Atlantischen Ozeans überwinden, während unsere sowjetischen Freunde schon nach dem Zurücklegen von einigen hundert Kilometern mit ihren Streitkräften irgendwo in Europa (Nord-, Mittel- und Südosteuropa gleichermaßen) manövrieren können.» (Auch im Original hervorgehoben.)

Der sowjetische Autor will das Gegenteil beweisen⁴⁸:

Die NATO-Länder hielten etwa 6,2 Millionen Soldaten in Kampfbereitschaft. Außerdem beschäftigten sich über 45 Millionen Menschen mit der direkten oder indirekten Bedienung der bürgerlichen Armeen (S. 82). Mehr als die Hälfte der Wissenschaftler in den bürgerlichen Staaten seien mit militärischen Forschungen beschäftigt. Die wichtigsten wissenschaftlichen Entdeckungen, die neuesten Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution dienten vor allem der Kriegsindustrie (S. 84-88).

Die sowjetischen Autoren unterlassen prinzipiell, auch nur ihre wichtigsten Behauptungen mit Quellen zu belegen. Infolge des ständigen Anstieges des Bildungsniveaus der Sowjetsoldaten ist kaum denkbar, daß eine solche jeglicher Beweise entbehrende, sich aber trotzdem als wissenschaftlich bezeichnende Darstellung längere Zeit wirksam sein kann. Heute haben rund 46% der Sowjetsoldaten Hoch- oder Mittelschulbildung, 70% der Rekruten verfügen über technische Ausbildung, mehr als 30% der Offiziere haben militärische Hochschulbildung oder eine andere spezielle Ausbildung⁴⁹.

⁴⁸ In Klammern die Seitenzahlen.

⁴⁹ Tel'puchovskij, S. 52, (Anm. 4).

Die Praxis der Inneren Führung

Innere Führung ist wie jede Führung als ein *dynamischer Prozeß* zu verstehen, in dem Menschen als Individuen oder als Mitglieder von Gruppen auf ein bestimmtes Ziel gerichtet und gesteuert werden. Das Ziel heißt funktionale wie politische Effizienz im Dienste der Friedenssicherung. Das Instrumentarium liefert das innere Gefüge. Träger dieses Führungsprozesses sind die direkten Vorgesetzten vom Minister bis zum Panzerkommandanten und Truppführer. Die Hauptlast tragen die Kompaniechefs, die die größte Zahl unmittelbarer Untergebener führen, die Bataillons- und Brigadekommandanten. Doch entscheidet sich die Wirksamkeit der Inneren Führung insgesamt am kontinuierlichen Transformationsprozeß, in dem alle Stufen der Hierarchie durch Befolgen, Anwenden, Auslegen und Durchsetzen der Gesetze, Richtlinien und Befehle die Menschenführung in ihren Verantwortungsbereichen steuern.

Führungsziele lassen sich ganz allgemein nicht ohne ein gewisses Maß an aktivem *Mittum* der Geführten verwirklichen. Das gilt insbesondere in militärischen Verbänden. Hier können bereits Passivität und Nachlässigkeit einzelner Spezialisten einschneidende, irreparable Folgen haben. Um aber zielgerichtetes Handeln zu erreichen – es läßt sich wie Verantwortungsbereitschaft weder «veranlassen» noch gar erzwingen –, müssen die Soldaten entsprechend motiviert werden. Dadurch erhält die Innere Führung oftmals Vorrang gegenüber den anderen Führungsbereichen; sie schafft mit der Motivierung erst einmal die Voraussetzung für jede sachliche Zusammenarbeit. Die *Motivationschwierigkeiten* wurden schon erwähnt. Für den militärischen Vorgesetzten liegen sie vor allem in der Tatsache, daß die Außen- und Fremdmotivation schwächer, jedenfalls uneinheitlich geworden ist. Der Pluralismus der Motive kompliziert die Menschenführung erheblich. Jenseits des in der Truppe Erlebten gibt es kaum einen gemeinsamen Nenner.

Das erklärt auch die schwindende Wirkung der dienstlichen *Sanktionen*, des Zwanges und mancher Verbote. Disziplinarstrafen wirken nur auf den, der die Pflichterfüllung im Grunde bejaht beziehungsweise nach einer Bestrafung negative Folgen in seinem Lebenskreis befürchten muß. Unverständliche Verbote oder vortechnische Disziplinierungsmaßnahmen bedeuten Sand im Getriebe; sie fördern jedenfalls keine Kooperationsbereitschaft. Sie werden als repressiv empfunden und mit innerem Widerstand beantwortet – häufig sogar von den Gutwilligen, die sich mit den nach ihrer Ansicht ungerecht Behandelten solidarisieren.

Aber selbst dort, wo Sanktionen beziehungsweise Androhung von Strafen noch wirken, sollte die pädagogische Erkenntnis nicht vergessen werden, daß «Angst dumm macht». Die Furcht vor Blamage und Bloßstellung, ja vor offenkundig werdendem Umdenken und vor Verhaltensänderungen ist eins der größten Lernhindernisse. Es geht bei der Menschenführung heute in erster Linie um Entfalten und nicht um Reduzieren, um positive und nicht um negative Motivierung.

In dieser Situation erhält der *Führungsstil* besondere Bedeutung. Er offenbart die menschliche Haltung der Vorgesetzten gegen-

* s. ASMZ Nr. 1/1973, S. 11 ff.